

(6. Fortsetzung.)

Der folgende Tag war ein Sonntag.

Curt war frühzeitig von Demmin aufgebrochen. Vor ihm lagen verschiedene Einfälle, in Risten verpackt oder unwidertelt und verschmilt; dazu sein Reisetopfer. Er selbst hatte sich der Morgenblätter halber in ein gewürfeltes Plaid gehüllt und eine Reisefede um die Fische geschlagen. Inzwischen war die Sonne höher gestiegen; der gefaltene Nebel glitzerte als Thau auf den dünnen Blättern am Boden, der zwischen Grasnarbe, dem Gespinnst zwischen den Stoppeln ein edler Herbstmorgen! Hoch oben freilich zwei Herbstfäden, die Curt mit den Augen verfolgte. Er hatte die angenehmen Empfindungen, etwa wie einer, der mehrere Jahre auf Reisen im Auslande zugebracht und nur noch zwei Stunden von der Heimat entfernt ist. Zuweilen fielen ihm auch merkwürdige Gedanken ein, in diesem Augenblick zum Beispiel der: was wohl Cousine Lebrow heute für Toilette gemacht haben möchte? Es war ja Sonntag, und ein junges Mädchen ist in jedem anderen Kleide eine Andere, auch in jeder anderen Umgebung eine Andere. Die Einen sind nur hübsch im Salon, in Prunk, in künstlicher Beleuchtung, Andere im Freien, im Hauskleide, am hellen Tage. Wieder Andere sind immer hübsch; sie erhalten nur in jeder Lage und jeder veränderten Attrappe einen neuen Reiz. Woher hatte er sich freilich nicht für diese Thatsache interessiert; sie fiel ihm nur eben als eine gelegentlich gemachte Beobachtung ein. Große Toilette vertug Cousine Lebrow wohl eigentlich nicht; vielleicht bei Lampenlicht, das ihre Farben milde. Leonore von Pannewitz sah gewiß in Sammet und Schleppe am besten aus. Höflich war wieder zarter geliebter als Anna Marie, aber viel unbedeutender, bei aller Lebhaftigkeit und selbst einem feinen pikanten Reiz; sie brauchte büßige Kleidung, Spigen, feinsten raffierten Besatz. Für Anna Marie waren einfache Wirkungen das Beste — nichts Majestätisches, nichts Allzuwendiges, große Farbenflächen, Weiß mit Schwanzschweif zum Beispiel, Blau, aber ganz hell oder ganz dunkel, auch Braune.

Die Glocken läuteten vor Curt; er sah emporging und zog die Uhr; sie zeigte auf Neun. „Ist das Langsdorf, Jochen?“ „Ja wohl, Herr; sie läutet zur Kirche.“ „So fahren wir über Langsdorf.“

Wie, wenn er in die Kirche ginge und nachher gleich dem Pastor einen Besuch machte? Vielleicht waren auch die Pelchower in der Kirche, das heißt der Baron und Anna Marie von Lebrow. Jochen bog vom Wege ab, und sie näherten sich rasch dem Orte. „Geh! mein Onkel oft zur Kirche?“ „O ja, Herr; wenn das Wetter gut war, sind wir immer hingefahren. Dann bleiben sie wohl noch eine Stunde bei Pastors.“

„Aber — der Tausend! Sie hatten ja keinen Wagen, und zu Fuß sind es immerhin anderthalb Stunden bis Langsdorf.“ „Gibst es keinen Herrschaftswagen in Pelchow als diesen?“ „Nein, Herr. Die Art ist dem alten Herrn Baron am liebsten; denn er läßt sich gern durchschütteln. Wenn er läßt gegessen hat, dann legt er sich lang auf eine Matratze, die mit Häsel ausgefüllt ist, und dann muß ich auf dem schlechtesten Wege fahren. Das hat er gern.“

„Ich weiß schon; Herr von Pannewitz hat ihm neulich die Matratze ausgefüllt.“ „Ja wohl, Herr!“

Rastantenblätter wehten um ihn von halb tohlen Bäumen zur Erde nieder. Er kannte diese kleinen Kirchen der Gegend; sie waren so ziemlich alle nach derselben Schablone gebaut. So suchte er sich den Eingang zur Empore und stieg hinauf. Die Orgel spielte; man sang. Als er oben erschien, war die Andacht gestört, so weit man ihn sehen konnte. Vom Chor her stürzte ein bagerer Schulmeister auf ihn zu; Nebenron, von dem er einen Augenblick beinahe nur die Stelle des Rüdens erblidete, wo das Kreuz sich bog.

„Der gnädige Herr weiß natürlich hier noch nicht Bescheid; ich erlaube mir unterhängig, Sie zu dem Pelchower Herrnschulz zu führen.“

Curt wies ihn kühl ab: „Ich werde hier oben einen leeren Platz benützen.“

Der Schulmeister entfernte sich mit sorgenvollem Gesicht. Diese Abweisung dünkte ihm ein böses Omen. Curt sah ruhig. Er warf nur einen flüchtigen Blick nach der Kanzel, als der Geistliche erschien; ein hochgewachsener Mann in mittleren Jahren, mit blondem Lockenkopf, verständig aussehend. Es war ein Mährer, das hier diesen Platz gewählt hatte, das herrschaftliche Chor war auf der nördlichen Seite. Der Gottesdienst fiesselte ihn nicht. Er überlegte seine Einrichtung. Wie würde es mit dem Gesaß werden? Wenn Onkel sich beschwert, und gewinnen ließ, dann war alles gut. Sie aßen dann zusammen und lebten ganz gemüthlich. Warum sollte der alte Herr so hartnäckig sein? Nur ein paar Wochen Bewöhnung.

„Amen!“ sagte der Pastor. Man rührte sich in der Kirche, und in Kurzem dürfte Curt hinausgehen. Die Gemeinde sang noch, als er sich bereits auf dem Kirchhofe befand. Es gehörte wirklich Muth dazu, hier auf- und abzugehen und den grimmigen Onkel und die grollende Cousine Lebrow zu erwarten; nein — nur eine gleichmüthige Miene. Er setzte den Zwicker auf.

Erst kamen Leute, die ihn antrieten und weitergingen, dann Kinder, die ihn antrieten und nur bei Seite traten. Endlich erschien Anna Marie, hinter ihr der Geistliche, der Baron und ein anderer Herr, vermutlich der Besitzer des Langsdorfer Gutes, ein junger Mann noch. Die Blide der Kinder lenkten Anna Marie's Augen zur Seite, und sie glaubte, sie müße in die Kniee sinken, als sie Curt erblickte.

Aber sie verneigte sich bloß steif und flüsterte dem Onkel etwas zu. Es war zum Vergewisseln, wie diese Kriegerstellung sie nervös machte, sie eine Natur für Frieden und Sonnenschein. Sie mußte eine Rolle spielen, zu der sie durchaus nicht paßte, und das war qualvoll. Aber sie mußte — das stand außer Zweifel; es war das einzige Mittel, um ihre Würde zu behaupten. Der alte Baron hatte kaum den Resten erblickt, als er ein Gesicht schneit, wie wenn er in eine unreife Pfauene gebissen.

„No, Abschüs, Herr Pastor! Abschüs Kaputt! Ich hab' eilig.“

„Wollen Sie mir nicht die Ehre schenken?“

„Anne Marie, sag dem Herrn Pastor Abschüs.“

Anne Marie bestellte hastig einen Greif an die Frau Pastorin und sie käme in der Woche einmal herüber — der Alte war schon bei dem Kirchhofe. Sie trug wirklich ein grünfarbnes Kleid, aber Curt sah es nicht. Er zog finster die Brauen zusammen, wie sich auf die Lippen und wollte mit dem Fuße aufstampfen — da fielen die verwundert Umschau haltenden Blide der Herren auf ihn; er mußte nagen treten.

„Ich bin das Gespenst, welches Ihnen heute Ihren Sonntagsbesuch vertribt, Herr Pastor.“

„Ah, sehr angenehm; mein Name ist Pastor Jochen — Herr von Kaputt, mein Herr Baron — aber sagen Sie, was war das, Herr von Bobbin? Ihr lieber Onkel.“

„Ich will Ihnen kurz das Räthsel lösen; ich bin der Störenfried der Jubile mit der Leberschicht, Pelchow'ser Zustand und steh bei meinem Onkel wie bei meiner lebenswichtigen Cousine in allerhöchster Ungnade.“

„Das ist recht“, rief der Radmacher erfreut, daß sie die Sache so ruhig aufnehmen, Herr! Lassen Sie unsern alten Herrn nur! Er kann das nicht ausführen; dazu hat er ja das Geld nicht. Sie kommen Jochen schon wieder; und andere Leute kriegen, ist schwer.“

„Das ist nicht mein. Und die Cousine? Nun —“

Es geschah ihm recht, daß er vor offener Feindschaft stand. Allein jetzt die Hand bieten? Um Vergebung bitten? Der! Er war so hartköpfig wie irgend ein Bobbin. Vielleicht fand sich später ein gefälliger Nachbar, der die Sache „arrangirte“, am Ende der Pastor. Eine Weile mußte er die Lage schon nehmen, wie sie war, und sie war fast unerträglich.

Er fuhr durch den Wald und weiter, den wohlbestimmten Weg. Erst als er auf dem Hofe war, fiel ihm ein: ob er wohl ein Mittagsgessen bekommen würde? Aber er betrug zu essen.

Das gnädige Fräulein hätte gesagt, daß er kommen würde, wenn er nicht etwa bei Pastors bliebe — erklärte Dürren Schorrig.

„Schafstopp! Das ist mein Recht!“

Das war ein Wint, welcher außer Zweifel ließ, daß der „junge Herr“, wie Curt fortan hieß, um das Geschehene wußte.

„Das ist meine Cousine, die Cousine.“

„Ich bin mit ihr wieder zuhause.“

ausbezahlt kriegen, Herr.“

„Sollt Ihr haben, Kinnings“, nicht der alte Herr und ging zum Schreibetisch. Plötzlich aber bekam er sich. „Nein, das gehört ja meinem Anna Marie.“

„Er lieh die Leute in die Caffee bliden, welche Anna Marie's zweihundert Thaler barg.“

„Am nächsten Tage dachte er nicht mehr daran, aber als der Zahlungstermin näher rückte, erinnerte ihn Anna Marie.“

„Die Kett's faulzen aber dafür“, murmelte er ganz zornig. „Morgen müßte sie mir nachschreiben, daß sie doch was thun.“

„Was Thausel, ist das nicht der Baron Bobbin?“ fragte er zum Kutschers hinauf.

„Das ist wohl seine Stimme, Herr!“

„Ganze Compagnie — heh!“

ber, Heugabeln, Aegle, Harten, Senfen und anderes Geräth schulternd, zu drei und drei hinter einander. Die Gesellschaft lehnte dem Wagen den Rücken zu; sie war im Abmarsch begriffen.

„Ganze Compagnie — halt!“ rief es aus dem Wagen, der rasch bei der festschallenden Gelächter aus. Sofort wandten sich die Köpfe zu ihm herum — lachende Gesichter. Auch der alte Baron.

„Der Herr von Pannewitz soll leben — hoch! hoch! hoch!“

„Ich muß mal sehen, wo ich Geld her kriegen.“

„Der Herr von Pannewitz lachte bis auf den Hof von Pelchow. Dort suchte er sofort Curt auf, welcher eben mit dem Feldmesser conferirte; er sollte im Herbst wenigstens noch so viel wie möglich vermaßen, während er die Arbeit lieber auf das nächste Frühjahr verschoben hätte.“

„Wenn man Ihnen nur helfen könnte!“

„Machst du das auch eingreifen wollte, viel würde es Ihnen nicht nützen, und Ihr Onkel ist mir ein zu langjähriger Freund, als daß ich ihn direkt vor den Kopf stoßen möchte.“

„Paris schmachtet unter einer Hygiene.“

